

„Will man Geschichte von ‘oben’, aus der Sicht also der Herrschenden, der Mächtigen, der Etablierten, oder Geschichte von ‘unten’, aus der Sicht der Abhängigen, der Unterdrückten, der Opfer? Das ist nicht immer so dramatisch gemeint, wie es sich in der schlagwortartigen Zuspitzung anhört. Aber es ist eine andere Betrachtungsweise.“



1. Einleitung. Die Erkenntnis, dass jedem Anfang ein Zauber innewohnt, ist altbekannt und trifft so auch auf die Gründung der geschichtswissenschaftlichen Zeitschrift „Demokratische Geschichte“ zu, dem Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein. Die damaligen Macher und Herausgeber

suchten gezielt nach einem Weg, sich von den konservativen Traditionen der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte zu lösen und ein Organ einer neuen, innovativen Heimatgeschichte zu schaffen. Aufsehen erregend war nicht nur der leuchtend rote Einband, sondern auch der Ansatz einer Geschichtsschreibung „von unten“, also die bewusste Miteinbindung von Nicht-Historikern, von an Geschichte interessierten Laien, Schülern und Studenten. Mit professioneller Betreuung fanden so auch ungewöhnliche Projekte, neue Arbeitsformen und ganz unterschiedliche methodische Ansätze ihren Weg in die Öffentlichkeit.

Die erste Ausgabe der „Demokratischen Geschichte“ erschien im Jahr 1986, einer Zeit kontrovers geführter geschichtspolitischer und geschichtstheoretischer Debatten. Seitdem hat es keine großen konzeptionellen Modifikationen gegeben, was die Frage aufwirft, ob die DG ihrem demokratischen und emanzipatorischen Ansatz auch nach aktuellen Maßstäben gerecht wird. Kann zum Beispiel eine Zeitschrift, deren Arbeitsweise explizit demokratisch sein soll, auf einen Internetauftritt verzichten?¹ Bietet das World Wide Web nicht nahezu unbegrenzte Interaktionsmöglichkeiten zwischen den Machern und den Lesern und bedeutet dies nicht die große Chance, der Kernidee der „Demokratischen Geschichte“ so nah wie noch nie zuvor zu kommen?

Allerdings darf trotz aller technischen Neuerungen die Zeitschrift selbst nicht aus den Augen verloren werden. Können mit gezielten Änderungen bei Layout und Inhalt mehr aktive Leser gewonnen werden? Wie kann der bisherige Adressatenkreis zum Beispiel auf Schulen ausgedehnt werden? Welche Möglichkeiten bietet dafür das bereits geschaffene „Didaktische Forum“ und wie können diese vergrößert und optimiert werden?

Das Ziel meines Beitrags soll sein, der Frage nachzugehen, wie der Ansatz der „Geschichte von unten“ in einem Organ wie der „Demokratischen Geschichte“ zeitgemäß verwirklicht werden kann. Zunächst sollen das Konzept und die Ausgangssituation zum Zeitpunkt der Gründung der „Demokratischen Geschichte“ erläutert und

Kurt Hamer (1926-1991), Mitinitiator und erster Sprecher des Beirats für Geschichte in einer Rede zum 40. Jubiläum der Arbeitsgemeinschaft Heimat- und Landesforschung

Sabrina Keit:
DG in der Analyse
Vorschläge zur zeitgemäßen
Darstellung und Präsentation
moderner Regionalgeschichte

¹ Ab September 2008 ist DG auch im Internet präsent: www.beirat-fuer-geschichte.de sowie www.demokratische-geschichte.de (beide Adressen führen zur selben DG-Seite).

Rechte Seite:

Der erste Band 1986 unterschied sich schon durch die rote Farbe des Einbandes von anderen geschichtswissenschaftlichen Publikationen in Schleswig-Holstein.

an diversen Beispielen verdeutlicht werden. Ebenso erscheint es wichtig, sich mit dem Begriff der „demokratischen Geschichte“ auseinanderzusetzen und zu klären, was er im Kontext der Zeitschrift bedeutet beziehungsweise was mit seiner Verwendung erreicht werden soll. Wie bereits erwähnt, hat sich in den vergangenen 20 Jahren ein grundlegender Wandel im Bereich der Kommunikationstechnologie vollzogen. Deswegen soll kurz darauf eingegangen werden, was dieser Wandel für eine explizit demokratische Geschichtsdarstellung bedeutet. Dies soll nicht nur in Bezug auf das Medium Internet geschehen, sondern auch im Verhältnis zu den gewandelten Ansprüchen und Vorstellungen der Leser an das Erscheinungsbild einer Zeitschrift. Neben diesen konkreten Vorschlägen sollen in einem dritten Teil verschiedene Projekte, Plattformen und Foren vorgestellt werden, deren Konzeption Anregungen für die Gestaltung der „Demokratischen Geschichte“ liefern könnte. In einem Schlussteil sollen alle diese Vorschläge, Anregungen und Konzepte zu einem Idealbild summiert werden. Abschließend wird diskutiert, ob es auf diese Weise gelingen könnte, eine Plattform für zeitgemäße Regionalgeschichte zu schaffen, die allen Kriterien des modernen Verständnisses von Medien und Demokratie gerecht wird.

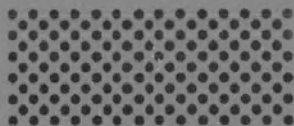
Die wichtigste Quelle für die Analyse und Bewertung sind die einzelnen Ausgaben der „Demokratischen Geschichte“. Um Erkenntnisse über die Motivation der Herausgeber und ihre Vorstellungen von demokratischer Geschichte zu gewinnen, sind insbesondere die Editorials der ersten Jahrgänge sowie frühe, von den Herausgebern verfasste Texte von Bedeutung. Die im Folgenden getroffenen Aussagen zu Gestaltung und Layout basieren auf der Durchsicht der einzelnen Ausgaben.

Von beinahe ebenso so großer Bedeutung wie die schriftlichen Äußerungen der Herausgeber sind die „Mitteilungen des Beirats für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie“, der 1984 gegründet wurde und auf dessen Initiative die „Demokratische Geschichte“ zurückgeht. In diesen Mitteilungsheften wurden besonders in den Anfangsjahren viele methodische und konzeptionelle Beiträge aufgenommen und diskutiert. Ebenso informieren sie über die Aktivitäten des Beirats, über seine Geschäftordnung und seine Mitglieder. Um Zusammenhänge zu verstehen und ein gewisses Hintergrundwissen zu gewinnen, sind die „Mitteilungen“ sehr gut geeignet, da in ihnen Macher und Verantwortliche selbst ihr Vorgehen begründen und kommentieren.

Als Vergleichsmöglichkeit bieten sich die „Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ und deren Publikationen an. Indes war die Beschäftigung mit der „Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ in diesem Zusammenhang weniger relevant, da sie einen anderen Anspruch als die „Demokratische Geschichte“ hat und die Unterschiede zwischen beiden derart offensichtlich sind, dass ein Vergleich im Rahmen dieser sehr speziellen Arbeit nicht lohnenswert erscheint. Allerdings erwiesen sich Internetauftritt und -angebot der Gesellschaft und die Beilage zu ihren Mitteilungsblät-

**DEMOKRATISCHE
GESCHICHTE
JAHRBUCH
ZUR ARBEITERBEWEGUNG
UND DEMOKRATIE
IN SCHLESWIG-
HOLSTEIN**

I



Rechte Seite:

Die Bände 2 bis 10 erhielten zusätzlich zu ihrem roten Einband einen illustrierten Schutzumschlag.

Band 3 schmückt eine Abbildung der Gründer der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ (SDAP), oben in der Mitte: August Bebel, ganz vorne: Stephan Heinzel, einer der Mitbegründer der Sozialdemokratie in Schleswig-Holstein.

tern, die Schwerpunktbroschüren „Geschichte und Kultur in Schleswig-Holstein“ als nützliche Quellen; nicht nur, um konzeptionelle Unterschiede zu verdeutlichen, sondern auch, um gute Anregungen zu gewinnen.

Weiterhin liegen diesem Aufsatz diverse andere Internetplattformen als Quellen zugrunde, anhand derer beispielhaft verschiedene Ideen und Ansätze verdeutlicht werden sollen.

Da es sich auch um ein kreatives Projekt handelt, kann nicht auf eigene Überlegungen, Gedanken und Ideen verzichtet werden, die sich nicht immer durch Quellen belegen lassen. Der vorliegende Aufsatz versucht somit, den Ansatz der Zeitschrift gewissermaßen durch ihre eigenen „Macher“ und deren Überlegungen zur Geschichte von unten beziehungsweise zur modernen Regionalgeschichte zu erklären und ihre eigenen, selbst gewählten Kriterien herauszuarbeiten. Die so gewonnenen Erkenntnisse bilden die Basis für alle weiterführenden Überlegungen. Dies erklärt die eingeschränkte Literaturlauswahl. Schließlich beziehen sich alle geäußerten Überlegungen auf den konkreten Gegenstand der „Demokratischen Geschichte“. In der Kürze der Zeit war es auch nicht möglich, empirische Daten über die Leser der „Demokratischen Geschichte“ mittels einer Umfrage zu gewinnen. Entsprechende Fragebögen sind im Anhang allerdings beigefügt. Es wäre sicherlich sinnvoll, diese Befragung tatsächlich durchzuführen.

2. Rückblick. 1984 wurde der „Beirat für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein“ mit der Absicht gegründet, das Defizit zwischen der großen Bedeutung der Arbeiterbewegung für die historische Entwicklung und ihrer mangelnden Berücksichtigung in der traditionellen Auseinandersetzung mit der Landesgeschichte zu verringern. Dieses Defizit manifestierte sich zum Beispiel im Geschichtsbild der Schleswig-Holsteiner, in den Aktivitäten der sogenannten Heimatverbände und dem Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit.² Außerdem erschien den Gründungsmitgliedern die Erforschung der Landesgeschichte ausschließlich im bürgerlich-konservativen Milieu verortet zu sein, was sie auch zu einer Geschichtsschreibung durch die „Etablierten“³ machte und interessierten Laien wenig Möglichkeiten für ein persönliches Engagement bot.

Dennoch gab es Mitte der 1980er Jahre eine gewisse Aufbruchsstimmung, zahlreiche Einzelprojekte und Initiativen traten in Erscheinung, die sich für einen anderen Umgang mit der Heimatgeschichte einsetzten oder diesen in ihren Aktivitäten bereits bewusst oder unbewusst verwirklichten. Charakteristisch für ein solches Engagement waren das Agieren neben etablierten Vereinigungen, die Konzentration auf bisher vernachlässigte Bereiche und die offene Arbeitsweise, die interessierte Laien und Historiker in einem solidarisches und gleichberechtigten Austausch zusammenführte.⁴ Ein Beispiel dafür ist AKENS, der „Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein“, der 1983 „aus dem Be-

² Vgl. Danker, Uwe: Redebeitrag bei der Gründungsversammlung des „Arbeitskreises zur Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein“ am 8.7.1985 in Kiel. In: Mitteilungen des Beirats für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein 1 (1985), S. 10.

³ Ebd.

⁴ Vgl. ebd.

DEMOKRATISCHE GESCHICHTE III



THEMENBAND:
125 JAHRE SOZIALDEMOKRATISCHE
ARBEITERBEWEGUNG
IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

Rechte Seite:

Der Schutzumschlag von Band 4 zeigt einen Ausschnitt aus einem Foto, das während der Demonstration zum 1. Mai 1947 des DGB in Kiel gemacht wurde. Der Titel „Demokratische Geschichte“ steht jeweils in einem roten Label.

dürfnis heraus entstand, die Erforschung der nationalsozialistischen Herrschaft in Schleswig-Holstein zu intensivieren.“⁵ Ausdrücklich betont wird auf der Homepage des Vereins, dass AKENS ein „ehrenamtlich arbeitender Zusammenschluss von HistorikerInnen, LaienforscherInnen und zeitgeschichtlich interessierten Personen ist.“⁶

Der Beirat sah sich bei seiner Gründung nicht als Konkurrenzorganisation zum Beispiel zur „Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ und orientierte sich auch nicht an ihrer Organisationsstruktur. Die Aktivisten der neuen, „anderen“ Heimatgeschichte sollten vielmehr selbst entscheiden, wie sie die Strukturen des Beirats als Organisationsplattform nutzen und gestalten wollten. Als Ziele wurden die Förderung, Begleitung und Anregung wissenschaftlicher und populärer Erforschung sowie die Darstellung und Vermittlung der Geschichte der schleswig-holsteinischen Arbeiterbewegung und Demokratie ausgegeben.⁷ Um diese Zielsetzung zu erreichen, sollte es ein reichhaltiges Angebot von Seminaren und Fachtagungen geben, um interessierten Bürgern den Einstieg zu erleichtern, Forscher zusammenzuführen und vernachlässigte Themen in den Blickwinkel einer breiteren Öffentlichkeit zu rücken. Ebenso sollten auch entsprechende Forschungsprojekte unterstützt und gefördert werden. Ferner war an die Schaffung eines Netzwerks gedacht, in dem neben Austausch und Diskussion einzelne Aktivitäten koordiniert und Schwerpunkte gesetzt werden konnten.⁸

Da aber alle diese Bemühungen nur dann zielführend sein würden, wenn sie öffentlich gemacht würden, entschied sich der Beirat, in seinem Namen ein Jahrbuch zur Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein herauszugeben, die „Demokratische Geschichte“. Die Gründungsmitglieder des Beirats legten als Kriterien ein populäres und attraktives Erscheinungsbild mit leicht lesbaren Beiträgen fest. Dabei sollte die Zeitschrift aber anspruchsvoll hinsichtlich Aufmachung, Herausgabe und Korrektur bleiben. Der Entstehungsprozess und die redaktionelle Arbeit waren als Spiegelbild des demokratischen Ansatzes des Beirats und als Ausdruck des anderen Verständnisses von moderner Regionalgeschichte gedacht: Neben Aufsätzen von Laien und Historikern, Quelleneditionen und Rezensionen wollte man offen für andere und unkonventionelle Arbeitsformen und Herangehensweisen sein.⁹

Das Selbstverständnis der „Demokratischen Geschichte“. Die erste Ausgabe der „Demokratischen Geschichte“ erschien 1986 und war von Anfang an als Jahrbuch konzipiert. Die Form des Jahrbuchs wurde gewählt, um die Kontinuität des Projektes und den Anspruch, eine regelmäßig erscheinende Publikationsreihe zu schaffen, zu verdeutlichen. Inwiefern dies heute noch sinnvoll erscheint, wird unten eingehend zu diskutieren sein. In diesem Zusammenhang ist auch zu untersuchen, ob die DG dem Anspruch, einen möglichst breiten Adressatenkreis zu schaffen und Laien wie Fachhistoriker gleichermaßen anzusprechen, wirklich gerecht wird. Prinzipiell sollten sie aber im Sinne der demokratischen Geschichtsschreibung die Möglichkeit haben, gleichberechtigt zu publizieren.¹⁰

⁵ <http://www.akens.org/>. Zuletzt aufgerufen am 26.12.07.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. Danker (1985), S. 10.

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ Vgl. Danker, Uwe/Lorenzen-Schmidt, Klaus-J./Schulte, Rolf/Weber, Jürgen: Editorial. DG 1 (1986), S. 7.



**DEMOKRATISCHE
GESCHICHTE**

IV

Rechte Seite:

Der Schutzumschlag von Band 10 zeigt ein Foto von zwei musizierenden Zigeunern 1913 in Altona.

Damit geht einher, dass die Beiträge besonderen Ansprüchen an Lesbarkeit und Verständlichkeit genügen müssen, dies aber nicht zu Lasten von wissenschaftlicher Genauigkeit und Belegbarkeit der Inhalte gehen darf. Der Wunsch nach reichhaltiger Illustration dürfe sich nicht nachteilig auf eine fachlich einwandfreie Darstellung auswirken.¹¹ Neben besonderen thematischen Schwerpunkten soll sich die „demokratische Geschichte“ auch in einer „Pluralität der Arbeitsansätze, Methoden, Interpretationen und Darstellungsformen“¹² widerspiegeln. Dies bedeutet eine besondere Offenheit und Diskussionsbereitschaft von Autoren, Herausgebern und Lesern. Die im wissenschaftlichen Arbeiten weniger versierten Verfasser sollten unterstützt, ihre Artikel und Manuskripte jedoch nicht inhaltlich bewertet werden. Vielmehr ging es darum, ihnen bereits in der Forschungsphase solidarische Hilfestellung anzubieten.¹³

Die ersten Ausgaben der DG erschienen im „Malik Verlag“ in Malente, heute erscheint das Jahrbuch im „Schleswig-Holsteinischen Geschichtsverlag“, der ebenfalls in Malente beheimatet ist. Der Bezug des Jahrbuchs ist für Mitglieder des Beirats kostenfrei, für Nichtmitglieder kostet er 25 Euro. Außerdem erscheinen mehrfach im Jahr die „Mitteilungen“ des Beirats, die über aktuelle Termine und Entwicklungen informieren und die von Anfang an als eine Art Diskussionsforum zur Standortbestimmung und zum Austausch über die Arbeit des Beirats fungieren. 1989 wurde die Rubrik „Diskussion“ als fester Bestandteil eingeführt.¹⁴

Die Verantwortung für die Publikationen übernehmen sowohl der Beirat als auch die Herausgeber, wobei die letztendliche Entscheidungsbefugnis beim Beirat liegt. Die Herausgeber bestimmen allerdings federführend über Form und Inhalt der DG und haften mit ihrem Namen. Zündstoff bergen kann diese Kompetenzverteilung bei Unstimmigkeiten über die Veröffentlichung bestimmter Beiträge, doch wie berichtet wird, gab es in dieser Frage noch keine größeren Schwierigkeiten.¹⁵

Zum zehnjährigen Bestehen der DG 1996 wurden die oben genannten Grundsätze und Kriterien in Kurzform im Editorial abgedruckt.¹⁶ Anscheinend haben sie sich aus Sicht der Herausgeber bewährt, denn ähnliche Formulierungen finden sich auch in einer Darstellung von 2003. Diese auf H-Soz-Kult veröffentlichte Selbstdarstellung¹⁷ betont ausdrücklich die demokratische Arbeitsweise der DG. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen außerdem die Arbeit des Beirats, der heute „Beirat für Geschichte“ heißt und die besondere thematische Vielfalt der DG. Das Spektrum wurde demzufolge auf „moderne sozial-, wirtschafts- und mentalitätsgeschichtliche Ansätze“¹⁸ erweitert, die Themen reichten von der „Schlacht bei Hemmingstedt bis zum Konflikt um Brokdorf.“¹⁹

3. Die DG und der Ansatz demokratischer Geschichte. Im ersten Mitteilungsblatt des Beirats werden alle Gründungsmitglieder kurz vorgestellt; auffällig an den Kurzbiographien ist, dass nahezu alle von ihnen Mitglieder der SPD sind oder sich in Gewerkschaften und ähnlichen

11 Vgl. ebd.

12 Ebd.

13 Vgl. ebd.

14 Mitteilungen des Beirats für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein 9 (1989).

15 Vgl. Danker, Uwe: Tätigkeitsbericht und Ausblick. Vorlage für die Arbeitskreis-sitzung am 20.10.1986 in Büdelsdorf. In: Mitteilungen 3 (1986), S. 7.

16 Vgl.: Danker, Uwe/ Lorenzen-Schmidt, Klaus-J./ Schulte, Rolf/ Weber, Jürgen/ Jessen-Klingenberg, Manfred/ Rocca, Regina: Editorial. DG 10 (1996), S. 9.

17 Vgl. Darstellung auf H-Soz-Kult:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/zeitschriften/id=282>.

18 Ebd.

19 Ebd.



**DEMOKRATISCHE
GESCHICHTE
X**

Rechte Seite:

Ab Band 11 wird auf den Schutzumschlag verzichtet. Der illustrierte Titel wird nun direkt auf den Einband gedruckt.

politischen Organisationen engagieren.²⁰ Dies ist bei einem Gremium mit einem derartigen Namen nicht überraschend.

Geschichte ist stets subjektiv, sie wird immer vom Erkenntnisinteresse, von den Fähigkeiten und Möglichkeiten dessen abhängig sein, der sich mit ihr auseinandersetzt. Wer wissenschaftlich arbeitet, bemüht sich möglichst intersubjektiv vorzugehen, zu wahrhaftiger Objektivität wird man allerdings nie gelangen.

Die Beiratsmitglieder betonten bei der Gründung, zwar der SPD nahe zu stehen, distanzieren sich aber von einer Parteigebundenheit des Beirats und der DG. Die Geschichte der SPD müsse nicht unbedingt von Sozialdemokraten geschrieben werden, aber als solche könnten sie sich sehr wohl auch mit Geschichte befassen.²¹ Dadurch nehmen sie eine gewisse Perspektive ein, aus der sie Geschichte darstellen wollen und sie grenzen sich bewusst von anderen Gruppen ab.

Der Titel „Demokratische Geschichte“ unterstreicht dieses Vorhaben, er steht nicht nur für einen bestimmten Ansatz, er provoziert zugleich und zieht klare Grenzen. „Demokratische Geschichte“ meint auch nicht nur die Erforschung von Demokratie und der Entwicklung bestimmter politischer Gruppierungen. Vielmehr schien es zur Zeit der Entstehung der DG darum zu gehen, mit dem politischen Begriff „demokratisch“ ein Signal zu setzen und sich bewusst von der konservativ-bürgerlichen Tradition in Schleswig-Holstein zu distanzieren. Schließlich ist „demokratisch“ ein Attribut, das nahezu jeder gerne für sich reklamieren möchte und man wird kaum einen politischen Akteur, staatlich oder nichtstaatlich, finden, der sich als „antidemokratisch“ bezeichnet, einmal völlig davon abgesehen, welches individuelle Demokratieverständnis zugrunde gelegt wird.

Somit können also die Macher der DG diesen Begriff durchaus für sich in Anspruch nehmen und damit ihre spezifische Auffassung von Geschichte zum Ausdruck bringen. Geschichte kann niemals unpolitisch sein und ohne Zweifel ist es ehrlicher, sich zu wissenschaftlicher Exaktheit einerseits und andererseits zu einer gewissen Perspektive zu bekennen, als durch Verschleierung und unklare Formulierungen zu versuchen, Vorwürfen der Parteilichkeit zu entgehen.

Der theoretische und methodische Ansatz der DG beruht auf zwei neuen Konzepten der Geschichtsforschung. „Geschichte von unten“ kam in der Mitte der 1980er Jahre auf und steht für einen Perspektivwechsel in der Geschichtsschreibung, nämlich der Analyse von Ereignissen nicht nur aus der Sicht von mächtigen Akteuren, sondern auch aus der von Opfern, Betroffenen und Unterdrückten. Zudem sollte nicht länger allein die politische Dimension im Mittelpunkt stehen, sondern vielmehr im Rahmen einer Alltagsgeschichte gezielt auch das Leben einzelner Menschen, bestimmter sozialer Gruppen und deren individuelle Erfahrungen erforscht werden.²² Ein solcher Perspektivwechsel bietet den großen Vorteil, Geschichte nicht nur begreifbar, sondern auch erfahrbar zu machen. Zahlen, Da-

20 Vgl. Danker, Uwe/Weber, Jürgen (Hrsg.): Vorstellung der Beiratsmitglieder. In: Mitteilungen 1 (1985), S. 2.

21 Vgl. Danker, 1985, S. 14f.

22 Vgl.: Paul, Gerhard/Schoßig, Bernhard: Geschichte und Heimat. In: Mitteilungen des Beirats für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein 3 (1986), S. 41f.



DEMOKRATISCHE GESCHICHTE

11

Rechte Seite:

Die Titelgestaltung von Band 13 zeigt ein Foto aus einer Propagandaschrift der Deutschen Werke in Kiel von 1940.

ten und Fakten können in konkret Erlebbares verwandelt und den Menschen einen Zugang zu ihrer eigenen Vergangenheit und der Vergangenheit ihrer eigenen Umwelt gegeben werden, indem man sie gezielt in den Forschungsprozess einbezieht. Allerdings verlief dieser zumeist umgekehrt und interessierte Laien wandten sich selbst der Geschichte ihres Umfeldes zu. Dies bedeutet natürlich auch ein Bekenntnis zur Subjektivität der Geschichte von unten.

Die Vermittlung von Historie muss über die bloße Darstellung von intersubjektiv Nachprüfbarem hinausgehen, es soll die Möglichkeit gegeben werden, sich selbst in Beziehung zu dem Dargestellten zu setzen, sich zu identifizieren sowie Werte und Ideale zu bilden. Umso wichtiger erscheint in diesem Zusammenhang die gewünschte starke öffentliche Debatte und die dialogische Vorgehensweise. Nur durch kritische Auseinandersetzung und Diskussion kann der größten Schwäche des Ansatzes der Geschichte von unten begegnet werden, nämlich der Gefahr der einseitigen Darstellung und romantischen Verklärung.²³

Der Begriff „Regionalgeschichte“ impliziert nicht nur das Befassen mit der politischen Dimension von Geschichte, sondern beinhaltet auch die für einen bestimmten Lebensraum typischen Ausprägungen wirtschafts-, sozial und mentalitätsgeschichtlicher Phänomene. Aus dem schwammigen Begriff „Region“ ergibt sich für die Forscher aber auch eine unklare Bezugsgröße, die mit den Einstellungen und Meinungen der Menschen eben jener Region zusammenhängt. Dieser Umstand führt allerdings weg vom Identität stiftenden Charakter von Heimatgeschichte und schafft die Notwendigkeit von Theoriebildung und einer wissenschaftlich-analytischen Zielsetzung.²⁴

Die Verbindung dieser beiden Konzepte bildet die Basis der DG. Ziel ist es also, konkrete historische Begebenheiten mit einem wissenschaftlichen Anspruch den Menschen in Schleswig-Holstein zu vermitteln, es aber nicht nur bei der Weitergabe von Faktenwissen zu belassen, sondern einen selbst gestellten didaktischen Auftrag zu erfüllen. Es stellt sich damit also die Frage, wie dies in der DG konkret geschieht und ob Form, Gestaltung, Layout und Angebot auch heute noch diesem Anspruch gerecht werden.

4. Zeitsprung: Die DG als zeitgemäße Vertreterin des eigenen Ansatzes? Nach elf Jahren gaben die Macher der DG ihrer Zeitschrift ein neues „Gesicht“: Der bis dahin eindeutig rot leuchtende Einband wich einer schwarz-weißen Photocollage mit Motiven aus unterschiedlichen Epochen, die auf den Inhalt des jeweiligen Bandes Bezug nehmen. Das charakteristische Rot wurde auf Buchrücken und Titelschriftzug reduziert. Auch das Layout wurde neu und wesentlich moderner gestaltet, Überschriften und Unterüberschriften deutlicher hervorgehoben und auf jeder Seite ein Balken platziert, der anzeigt, bei welchem Artikel man sich befindet und der das Blättern erleichtern soll. Leider wurde der Blocksatz abgeschafft, was teilweise wirklich unübersichtlich wirkt.²⁵

²³ Vgl. Paul, Schoßig (1986), S. 42.

²⁴ Vgl. Pohl, Karl-Heinrich: Moderne Landesgeschichte heute. In: DG 11 (1998), S. 286.

²⁵ Als Beispiel: Pohl, Karl-Heinrich: Zwei „Wehrmachtsausstellungen“? In: DG 16 (2004), S. 307.

DEMOKRATISCHE GESCHICHTE

13



DEMOKRATISCHE GESCHICHTE

14



In den folgenden Jahren wurden noch etliche kleinere formale und inhaltliche Veränderungen vorgenommen, etwa die Schaffung des „Didaktischen Forums“ oder das Anbringen kleiner Landkarten zu Beginn eines jeden Artikels, um den Lesern zu veranschaulichen, auf welche Gegend oder Landschaft der jeweilige Beitrag Bezug nimmt. Didaktischer Zweck dieses Vorgehens ist es wohl, nicht nur die Geographiekennntnisse der Schleswig-Holsteiner zu verbessern, sondern auch zu zeigen, dass sich gewisse Dinge in der unmittelbaren Umgebung beziehungsweise Nachbarschaft des Lesers abspielt haben und so dessen besonderes Interesse wecken könnten.

Gerade dieses Detail versinnbildlicht sehr gut die Problematik der DG: Der Ansatz demokratischer Geschichte und der damit verbundenen besonderen Ansprüche an Lesbarkeit und Illustration werden in den Heften zwar gut umgesetzt, doch die Form eines Jahrbuches hemmt die Dynamik der Fortentwicklung und genügt nicht mehr den Ansprüchen moderner Interaktion und Kommunikation, welche wiederum die aktuelle Vorstellung von demokratischer Geschichte maßgeblich beeinflussen.

Die DG 16 (2004) als Beispiel. Die Ausgabe des Jahres 2004 weist ein breites Themenspektrum auf, dem chronologischen Ordnungsprinzip folgend macht der Beitrag über die Hexenverfolgung den Anfang, den Schluss bildet das Didaktische Forum. Thematisiert werden nicht nur der Nationalsozialismus und die Sozialdemokratie, sondern auch die dänische Minderheit, die Landwirtschaft und aktuelle Anliegen wie etwa die Wehrmachtsausstellung und die Auseinandersetzung um das Atomkraftwerk in Brokdorf.

Die Artikel sind dem Inhalt gemäß reich illustriert. Wo es möglich ist, werden Fotos eingesetzt, aber auch Wahlplakate, Skizzen, Zeichnungen, Wappen, Handschriften, behördliche Schreiben und vieles mehr gewährleisten eine hohe Anschaulichkeit. Die Autoren dieser Ausgabe sind zwar mehrheitlich Historiker, doch es sind auch studentische Beiträge und solche so genannter „interessierter Laien“ vorhanden.

Eingeführt durch eine Einleitung eines Historikers wird der Bericht eines Zeitzeugen und Aktivisten gegen das Atomkraftwerk in Brokdorf, nämlich der des Heimatdichters, Schulleiters und Kommunalpolitikers Ekkehard Sachse, veröffentlicht. Dessen Eindrücke werden durch doppelseitige Fotografien illustriert. Der lebhaft verfasste Text erleichtert dem Leser Einstieg und Zugang in die Problematik. Ebenfalls sind Gedichte des zum Erscheinungsdatum bereits verstorbenen Autors abgedruckt, in welchen er die Schönheit seiner Heimat schildert und in denen sich sein Unverständnis für die Atomkraft und das Vorgehen der Behörden manifestiert. Sie erschließen die Gedankenwelt des Verfassers und erklären die Motive für sein Vorgehen. Diesem Bericht werden immerhin etwa 80 Seiten eingeräumt, was auch in Anbetracht einer Gesamtseitenzahl von gut 350 Seiten und 18 Beiträgen durchaus viel ist.²⁶

Es zeigt sich, dass in diesem Heft – so weit in diesem Rahmen überprüfbar – nahezu alle Kriterien erfüllt wurden, die sich Heraus-

Linke Seite:

Den Titel von Band 14 schmückt ein Foto des kriegszerstörten Kleinflecken in Neumünster.

26 Vgl. Sachse, Ekkehard: Die Dissonanz und die Demonstration um das Atomkraftwerk Brokdorf. Eingeleitet von Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt. In: DG 16 (2004), S. 179-228.

Rechte Seite:

Der Titel von Band 16 zeigt eine Gruppe von zumeist Elmshorner Demonstranten während des Marsches zum Baugelände anlässlich der Demonstration gegen den Bau des Atomkraftwerks in Brokdorf am 13. November 1976.

geber und Beirat selbst auferlegt haben: die leichte Lesbarkeit und gute Anschaulichkeit, das Einhalten von wissenschaftlichen Standards, die thematischen Vorgaben und die Integration von interessierten Laien und Studenten.

Zwar ist die Ausgabe so wie alle anderen Ausgaben zuvor für einen breiten Adressatenkreis konzipiert, doch stellt sich die Frage, ob dieser überhaupt mit einem Jahrbuch erreicht werden kann. Natürlich kann eine solche Themenvielfalt und eine solche Tiefe der Darstellung nur mit entsprechend hohen Seitenzahlen und Artikelumfängen verwirklicht werden und dies ist für einen Adressatenkreis von Akademikern und interessierten, über fundiertes Vorwissen verfügende Laien sicherlich optimal, doch das Organ einer Geschichte von unten, einer demokratischen Geschichte, muss mehr leisten. Wenn es das erklärte Ziel ist, die Geschichte zu den Menschen zu bringen, so muss dies auch auf eine Art und Weise geschehen, von der sich die Menschen tatsächlich angesprochen fühlen und die weitere Kreise als bisher zieht.

Selbstverständlich ist es nicht ausreichend, anhand eines Beispiels das Konzept eines Jahrbuchs darstellen und beurteilen zu wollen. So sollte hier auch nur ein Einblick in Erscheinungsbild und Inhalt gegeben werden.

Im Folgenden soll daher auf mitunter subjektive Weise darüber diskutiert werden, wie die DG ihren Ansprüchen besser gerecht werden könnte. Die Basis der Überlegungen bilden all jene Kriterien und Maßstäbe, die sich aus dem Selbstverständnis der DG und einer demokratischen Geschichtsschreibung ableiten lassen. Zum einen soll über mögliche Veränderungen der DG nachgedacht werden, zum anderen sollen Ideen für einen heute eigentlich unverzichtbaren Internetauftritt formuliert werden.

5. Ideen und Vorschläge zur Neugestaltung des Zeitschriften-Konzepts

Befragung der Leser und Abonnenten. Es ist nahe liegend, zunächst einmal eine Befragung unter all denen durchzuführen, die DG kennen und regelmäßig lesen. Es interessiert, wer zu den regelmäßigen Lesern gehört, welche Alters- und Berufsgruppen vertreten sind und welche Wünsche und Vorstellungen sie bezüglich des Jahrbuchs äußern.

Junge Menschen haben andere Vorstellungen als ältere, die Antworten der Leser müssen also stets in Zusammenhang mit deren Alter gesehen werden. Die größte Herausforderung wird sein, die unterschiedlichen Interessen entsprechend umzusetzen und die Balance zwischen wissenschaftlicher Exaktheit und populärer Präsentationsform zu wahren.

Unverzichtbar ist in diesem Zusammenhang auch eine interne Standortbestimmung, um die eigenen Zielvorstellungen zu formulieren und herauszufinden, ob und wie die eigenen Kriterien umgesetzt wurden und wie dies in Zukunft geschehen soll. Darüber hinaus müssen die vor mehr als 20 Jahren formulierten Prämissen einer eingehenden Diskussion unterzogen werden. Wie aktuell ist das Konzept einer Geschichte von „unten“ noch, wenn überhaupt nicht

DEMOKRATISCHE 16 GESCHICHTE



mehr klar ist, was unten ist, die sozio-kulturellen Gesellschaftsstrukturen sich unüberschaubar ausdifferenzieren?

„**DG kompakt**“? Wie bereits erwähnt, erscheint die Jahrbuch-Form zu statisch und unflexibel. Die einfachste Möglichkeit wäre, mehrmals im Jahr kleinere Veröffentlichungen herauszugeben, die zwar weniger, aber dafür ähnlich umfangreiche Beiträge enthalten. Es ist zwar nicht bekannt, wie oft die DG-Leser zu ihrem Exemplar greifen, doch ein mehrmaliges Erscheinen könnte auch zur Folge haben, dass sich die Leser öfter und aufmerksamer dem Inhalt widmen.

Um den Adressatenkreis zu erweitern wäre auch denkbar, die „Mitteilungen“ dahingehend auszubauen, dass sie nicht nur Mitglieder, sondern auch andere interessierte Bürger, Schüler und Studenten auf die Arbeit des Beirats aufmerksam machen. In diesen Heften wurde in der Vergangenheit immer deutlich Stellung bezogen, Konzeptionelles und Methodisches erläutert und aktuelle Vorgänge sehr lebhaft und nicht immer wissenschaftlich kommentiert. Eine Ergänzung um die Berichterstattung über Seminare, Projekte und andere Veranstaltungen zum Themengebiet und gezielte Hinweise auf weitere Termine trügen eventuell dazu bei, noch mehr Interessenten zu gewinnen. Die nicht so ambitionierte Publikationsform der „Mitteilungen“ wirkt zugänglicher und einladender als ein großes Jahrbuch. Denkbar wäre auch, diese als pdf-Newsletter per E-Mail zu verschicken.

Schwerpunktveröffentlichungen. Die „Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ hat in den vergangenen Jahren diverse kleine, übersichtlich gestaltete Hefte zur „Geschichte und Kultur in Schleswig-Holstein“ herausgegeben. Diese reich bebilderten Broschüren wurden als Beilage zu den Mitteilungsblättern der Gesellschaft veröffentlicht und von der LBS finanziell unterstützt. Jedes der Hefte hat einen bestimmten Schwerpunkt, von der Armenfürsorge im Mittelalter über Flensburger Stadtarchitektur bis hin zu Gartenwirtschaften und Ausflugslokalen in der Lübecker Umgebung sind sie sehr vielseitig gewählt.

Im Wesentlichen geht es um die Darstellung besonders bemerkenswerter, teilweise auch besonders schöner urbaner und ruraler Räume in Schleswig-Holstein anhand von eindrucksvollen Fotografien und leicht verständlichen, nicht zu langen Texten, die zumeist eher allgemeine Informationen enthalten. Die erste Ausgabe widmet sich der Geschichte der jüdischen Gemeinden in Schleswig-Holstein, dort werden in erster Linie die Spuren jüdischen Lebens im Land dokumentiert, die Verfolgung und Vernichtung der Juden wird zwar auch thematisiert, aber nicht allzu ausführlich. Ein Opfer der Pogrome wird zitiert, allerdings ohne entsprechend in die Tiefe zu gehen.²⁷

Niemand will bestreiten, dass solche Dokumentationen sinnvoll sind und ihre Berechtigung haben, doch es stellt sich die Frage nach deren didaktischem Nutzen. Die Schilderung der Freizeitkultur in Gartenwirtschaften zur Jahrhundertwende im Lübecker Raum mag sicher ihre Reize haben, doch man möchte fragen, wer diese Ange-

²⁷ Vgl.: Jüdische Gemeinden in Schleswig-Holstein. Geschichte und Kultur in Schleswig-Holstein. Beilage der Mitteilungen der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte. Band 1 (1996), S. 14-16.

bote genutzt hat. Welche Schichten konnten sich solche Vergnügungen leisten? Wie hat ein Arbeiter zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts seine (knappe) Freizeit verwendet? War wirklich „(...) überall Wonne, Lust, Vergnügen“?²⁸

Doch prinzipiell ist die Idee einer reich illustrierten, handlichen Broschüre mit einzelnen Schwerpunkten sehr gut. Es kommt nur darauf an, welche Themen ausgewählt werden und wie mit ihnen umgegangen wird. Hier könnte auch DG aktiv werden. Außer Ausflugslokalen könnten beispielsweise das Leben und die Lebensumstände von Werftarbeitern zur Jahrhundertwende schwerpunktmäßig thematisiert werden. Auch die Zeit des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein könnte aus regionaler Perspektive konkret bezogen auf eine bestimmte Stadt untersucht werden. Es gibt sicherlich eine unendliche Fülle von Epochen, Entwicklungen und Begebenheiten, die sich dafür nicht nur ausgesprochen gut eignen, sondern deren Betrachtung aus einer solchen Perspektive lohnenswert und notwendig erscheint. Der Ansatz müsste lauten, zwar auf eine kompakte Art informieren zu wollen, aber dennoch Geschichte über das bloße Faktenwissen hinaus zu vermitteln.

Mit solchen Heften könnte sicher auch ein größerer Adressatenkreis angesprochen werden, ihr Einsatz beispielsweise im Geschichtsunterricht ist gut vorstellbar. Es ist darüber hinaus durchaus denkbar, dass sich im Rahmen eines Seminars oder Projektes interessierte Studenten mit der Konzeption solcher Schwerpunktbrochüren befassen.

Ausweitung des öffentlichen Wirkens – Vergrößerung des Bekanntheitsgrades, insbesondere unter Studierenden. „Geschichte von unten“ zu betreiben heißt auch, dass Geschichte und die Beschäftigung mit ihr ein öffentlicher, aktiver Prozess ist. Dieser Prozess kann nur erfolgreich sein, wenn er kontinuierlich ausgebaut wird und neue (aktive) Teilnehmer gewonnen werden. Eine Kernzielgruppe der DG sind ohne Zweifel Studierende des Faches Geschichte in Schleswig-Holstein, die sich mit landesgeschichtlichen oder fachdidaktischen Fragestellungen befassen.

Den wenigsten Kommilitonen jedoch, die einmal ein Seminar mit landesgeschichtlichem Thema besucht haben, ist die DG bekannt. In einem entsprechenden Proseminar, dessen Zweck neben der inhaltlichen Arbeit und der Vermittlung von Techniken und Strategien zum wissenschaftlichen Arbeiten auch die Vermittlung eines Überblicks über die für das Thema relevante Literatur ist, dürfte der Verweis auf die DG daher nicht fehlen. Selbstverständlich liegt es im Ermessen des Dozenten, auf welche Titel er hinweist und was er für relevant erachtet, doch müsste dieser ein gesteigertes Interesse daran haben, seinen Studenten einen möglichst umfassenden Einblick zu geben. Sicher ist die DG aufgrund ihrer spezifischeren Ausrichtung im Vergleich zur „Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ (ZSHG), nicht für alle Bereiche ähnlich gut geeignet, doch das weitaus ansprechendere Layout und die

28 ... und überall ist Wonne, Lust, Vergnügen. Gartenwirtschaften und Ausflugslokale in der Lübecker Umgebung. Geschichte und Kultur in Schleswig-Holstein. Beilage der Mitteilungen der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte. Band 14 (2004).

größtenteils bessere Lesbarkeit der Beiträge müssten eigentlich überzeugen.

Um einen genaueren Überblick zu erhalten, wäre es sinnvoll, eine Befragung unter den Studierenden des Faches Geschichte an den Universitäten Kiel und Flensburg durchzuführen, um den Bekanntheitsgrad zu ermitteln und deren Wünsche und Vorschläge zu erfahren. Interessant wäre auch, sie eine Art Idealbild einer geschichtswissenschaftlichen Zeitschrift mit landesgeschichtlichem Schwerpunkt entwerfen zu lassen. Unter Lehramtsstudenten könnten sicherlich auch sinnvolle Vorschläge für die Neugestaltung des „Didaktischen Forums“ gewonnen werden. Als Nebeneffekt einer solchen Befragung würden die Studierenden selbstverständlich auf die DG aufmerksam gemacht.

Den kooperativen Ansatz nutzen. Hinzu kommt ein weiterer Vorteil: Das in der DG vertretene Arbeitsprinzip der Kooperation von Fachhistorikern und Laien bietet interessierten Kommilitonen die große Chance zur aktiven Mitgestaltung. Gleiches gilt für engagierte Geschichtslehrer, die sich gemeinsam mit einer Klasse, einem Leistungskurs oder einem Projekt ein bestimmtes Thema erarbeitet haben und die Ergebnisse in einem größeren Rahmen präsentieren wollen. De facto gibt es diese Formen der Zusammenarbeit bereits und in nahezu jeder Ausgabe finden sich Belege für ihren Erfolg. Allerdings ist fraglich, wie bekannt diese Form der Zusammenarbeit ist und ob es nicht sinnvoll wäre, sie auszuweiten.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass die DG inhaltlich den zeitgemäßen Vorstellungen und ihren eigenen Kriterien entspricht. Wünschenswert wäre selbstverständlich, dass neuere Forschungsansätze wie etwa vergleichende Regionalgeschichte oder moderne Kulturgeschichte in Zukunft stärker berücksichtigt werden würden. Wichtiger erscheint es jedoch, die Erscheinungsform zu optimieren und neuen Vorstellungen anzupassen. Insbesondere für die Erhöhung der Flexibilität und die Ausweitung der Kooperation zwischen Laien und Historikern bietet das Internet unendlich viele Möglichkeiten.

6. Die Bedeutung des Internets für das Konzept der DG. In Anbetracht dessen, dass heute nahezu jeder Verein, jede Organisation und jedes Unternehmen über einen Internetauftritt verfügt, scheint ein solcher auch für DG und Beirat unverzichtbar. Wünschenswert wäre, dass dieser in seiner Gestaltung dem Konzept der DG folgt, also auf einer Kooperation von Laien und Profis basiert, den Nutzern die Möglichkeit zu aktiver Interaktion bietet und in seiner Zielsetzung über die bloße Vermittlung von reinem Faktenwissen und Serviceangeboten hinausgeht. Da eine gute Darstellung und ein ansprechendes Design ebenfalls zu den DG-Kriterien zählen, sollte sich dies ebenfalls in der Onlinepräsenz widerspiegeln.

Zunächst sollen Vorschläge zur Erfüllung der Kriterien im Rahmen des Internetauftritts gemacht werden. Danach sollen diese an zwei Beispielen von Organisationen, die sich mit der Erforschung

der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte befassen, verdeutlicht werden.

Vorschläge zur Umsetzung der DG-Kriterien im Rahmen eines Internetauftritts.

Präsentation der DG. Wer sich heute schnell und einfach über etwas informieren möchte, wählt den Weg über das Internet.²⁹ Somit ist es die zeitgemäße und angemessene Art der Darstellung für eine Organisation gleich welchen Zwecks oder Aufgabenbereichs. So sollte es wenigstens eine Onlinepräsenz geben, die die wichtigsten Informationen über die DG und den Beirat enthält, deren Arbeit kurz vorstellt und Auskunft über aktuelle Projekte, Termine, Seminare und Publikationen gibt. Weiterhin sollten die Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme genannt werden und eine E-Mail-Adresse für Fragen eingerichtet werden.

Neben dieser „Grundausstattung“ kann über die Aufnahme von Serviceangeboten und interaktiven Nutzungsmöglichkeiten diskutiert werden. Weitere konkrete Vorschläge zu diesem Thema sollen im Folgenden gemacht werden.

Datenbank zu Publikationen. Die „Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften“ hat im Rahmen der „Jahresberichte zur deutschen Geschichte“ eine Datenbank angelegt, in der sämtliche Publikationen im In- und Ausland erfasst werden, die in den vergangenen Jahren zu Themen der deutschen Geschichte oder in deutscher Sprache zu historischen Themen veröffentlicht wurden. Die Nutzung ist kostenlos und besonders einfach, es gibt ein vorgefertigtes Suchformular, in das die gewünschten Schlagworte, Titel, Autorennamen oder Erscheinungsdaten eingetragen werden müssen. Die Ergebnisse erscheinen binnen kürzester Zeit chronologisch geordnet mit allen notwendigen Angaben, um im Katalog der Unibibliothek nach den entsprechenden Aufsätzen, Monographien oder Ähnlichem zu suchen.³⁰

Da es etwas Vergleichbares zur schleswig-holsteinischen Landesgeschichte noch nicht gibt, könnte damit ein großer Anreiz für den Besuch einer Homepage geschaffen werden. Es ist natürlich auch fraglich, wie ein solcher Internetauftritt technisch umzusetzen ist und wie gewährleistet werden kann, dass wirklich alle relevanten Publikationen erfasst werden. Doch es wäre ein guter Anfang, alle Artikel der DG, die bereits erschienen sind und alle weiteren Veröffentlichungen auf diese Weise zu erfassen und zugänglich zu machen. Es böte sich ein schneller und guter Überblick, der einerseits dem Benutzer Arbeit abnimmt, aber den Gang in die Bibliothek oder die Buchhandlung nicht überflüssig macht.

Rezensionen. In diesem Rahmen ist ein Bereich für Rezensionen aktueller Publikationen zum Thema Landesgeschichte gut vorstellbar. Rezensionen sind ein wichtiger Bestandteil einer jeden wissenschaftlichen Zeitschrift und oftmals aufschlussreicher als die eigentlichen Artikel, zumindest wenn man auf der Suche nach Ansichten und Meinungen ist.

Nach dem Vorbild von H-Soz-Kult ist Ähnliches für die Homepage der DG vorstellbar. In diesem Forum schreibt zumeist akade-

²⁹ Vgl. Fußnote 1, DG ist inzwischen „online“.

³⁰ <http://jdgdb.bbaw.de/cgi-bin/jdg/cgi-bin/jdg>. Zuletzt aufgerufen am 16.12.07.

misches Personal Rezensionen, die dann online für jeden kostenlos abrufbar sind. Auf Wunsch kann man sich diese auch ausdrucken oder per E-Mail schicken lassen.³¹ Der Vorteil ist klar ersichtlich: Nicht nur wird damit ein weiterer Anreiz für den Besuch der Homepage geschaffen, es ist so auch möglich Publikationen besonders zeitnah zu rezensieren und dem Publikum zugänglich zu machen. Dieses müsste dann nicht mehr bis zum Erscheinen des nächsten Jahrbuchs warten. Natürlich kann dies auch über den Weg der „Mitteilungen“ geschehen, doch diese erreichen einen zu kleinen Personenkreis. Dem demokratischen Ansatz gemäß könnte man ein Diskussionsforum einrichten, in welchem sich die Nutzer über die Rezensionen nach eigener Leseerfahrung austauschen können. Es würde sich auch die Möglichkeit für den Autor ergeben, sich zu äußern, sofern er dies für notwendig erachtet. Natürlich müsste dieser Prozess überwacht werden, um unqualifizierte Äußerungen und unsachliche Diskussionen zu verhindern, aber prinzipiell bietet ein solches Diskussionsportal die Möglichkeit den Gedanken der „besonderen Bereitschaft zur Diskussion mit den Verfassern“³² mit Leben zu füllen. Zudem könnten Publikationen von verschiedenen Personen aus unterschiedlichen Perspektiven besprochen werden, so kann ein Student seine Meinung zum Nutzen eines neuen Lehrbuchs äußern oder ein Laie Auskunft darüber geben, ob ein Werk verständlich und übersichtlich geschrieben ist.

Thematische Schwerpunkte setzen. Sicher muss eine Internetpräsenz der DG nicht alle Informationen zur Landesgeschichte enthalten oder gar ein ganzes Onlinelexikon, wie dies bei der „Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ der Fall ist. In Anlehnung an die Themen der Beiträge der aktuellen DG könnten Kurzfassungen davon im Internet erscheinen, welche die wichtigsten Fakten zu einem Thema enthalten. In Kooperation mit Schülern und Studenten wären auch verschiedene Schwerpunktberichte denkbar, die zum Beispiel für die Dauer eines Monats online sind und im Zuge von entsprechenden Projekten verfasst und veröffentlicht werden.

Interessant wäre auch eine solche Aufbereitung der Themen, die dem Nutzer die Möglichkeit gibt, sich interaktiv zu beteiligen, etwa durch kleine Fragespiele oder Tests, in denen das erworbene Wissen abgefragt wird. Als sehr wichtig wird die Schaffung eines Forums erachtet, in dem über die Beiträge diskutiert und gegebenenfalls Kritik geäußert werden kann.

Zur weiteren Veranschaulichung sollen nun kurz die Internetauftritte der „Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ und des „Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein“ vorgestellt werden. Beide Organisationen beschäftigen sich mit Landesgeschichte, jedoch mit einem völlig anderen Ansatz. Völlig unterschiedlich sind auch die Homepages, doch sie bieten gute Referenzpunkte, um hervorzuheben, wie eine Homepage der DG beschaffen sein müsste.

³¹ <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de>. Zuletzt aufgerufen am 16.12.07.

³² Danker, Uwe/Lorenzen-Schmidt, Klaus-J./Schulte, Rolf/Weber, Jürgen: Editorial. DG 1 (1986), S. 7.

Veranschaulichung anhand von Beispielen: GSHG und Akens

Homepage der „Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“. Diese Homepage hat ihren klaren Schwerpunkt auf der Vermittlung von Informationen über die Landesgeschichte.³³ Gegliedert in die unterschiedlichen Rubriken Wappen und Flagge, Eiszeitland, Zeitreise, S-H von A-Z und Fundsachen bietet sie dem Nutzer ein reichhaltiges Angebot zu allen Epochen der Geschichte, das durch zahlreiche Abbildungen sehr anschaulich illustriert wird. Das Onlinelexikon „S-H von A-Z“, das teilweise sehr ausführliche Artikel zu allgemeineren und spezifischeren Begriffen enthält, basiert zum einen auf den einschlägigen Standardwerken zur Landesgeschichte, zum anderen wurden die Artikel aber auch von ausgewiesenen Experten speziell für die Seite verfasst.³⁴

Ebenso gibt es einen Teil, in dem sich die Gesellschaft vorstellt, ihren Aufbau und ihre Ansprechpartner nennt und auf aktuelle Publikationen hinweist. Zu diesem Serviceteil gehört auch ein Schnellkurs zum Erlernen der deutschen Schrift.³⁵ Die Informationen über die Gesellschaft und deren Absichten und Ziele sind allerdings eher dürftig und auf die „technischen“ Details wie Satzung, Mitgliedsbeiträge und die aktuelle Vorstandschaft beschränkt. Außerdem gibt es außer einer E-Mail-Adresse keine Möglichkeit für den Nutzer, sich zu beteiligen oder seine Meinung zu äußern.

Homepage des „Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein“ (Akens). Die Homepage des in den 1980er Jahren gegründeten Arbeitskreises ist wesentlich weniger aufwendig gestaltet und beschränkt sich im Wesentlichen darauf, über die Arbeit der Organisation und ihre Publikationen zu informieren.

Bemerkenswert sind die klaren Worte auf der Startseite, die Aufschluss über Ziel und Zweck des Arbeitskreises, seine Vorgehensweise und die Motivation für seine Gründung geben. Historiker, Laienforscher und sonstige Interessierte haben entschieden, sich der Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein zu widmen, da aus ihrer Sicht der Forschungsstand in den 1980er Jahren noch sehr schlecht war und die Forschung aufgrund von Vernachlässigung und Behinderung auch nicht zu sinnvollen Ergebnissen gelangen konnte.³⁶ Es wäre wünschenswert, in einem Internetauftritt der DG Ziele und Anliegen ähnlich deutlich zu formulieren und sich damit auch eindeutig zu positionieren.

Der Arbeitskreis hat als wichtigste Publikation die „Informationen zur Zeitgeschichte in Schleswig-Holstein“, eine Zeitschrift, die als „wesentliches Element der Vereinsarbeit“ betrachtet wird und zweimal jährlich erscheint.³⁷ Entsprechend groß ist der Anteil, welcher der Zeitschrift im Rahmen der Onlinepräsenz gewidmet wird. Die Nutzer können sich über den Inhalt der einzelnen Hefte informieren,³⁸ die Autoren und Überschriften aller Texte, Aufsätze und Rezensionen können online mit Angabe des Erscheinungsdatums abgefragt werden. Weiterhin gibt es in einer Art Serviceteil die Möglichkeit, per E-Mail Kontakt mit den Verantwortlichen aufzunehmen, sich über neue Veröffentlichungen zum Thema Nationalsozia-

³³ <http://geschichte-s-h.de>. Zuletzt aufgerufen am 16.12.07.

³⁴ <http://geschichte-s-h.de/vonabisindex.htm/Nationalsozialismus>. Zuletzt aufgerufen am 16.12.07.

³⁵ <http://geschichte-s-h.de/service.htm>. Zuletzt aufgerufen am 16.12.07.

³⁶ Vgl. <http://akens.org/akens/selbst.html>. Zuletzt aufgerufen am 16.12.07.

³⁷ Vgl. ebd.

³⁸ <http://akens.org/akens/texte/info/index.html>. Zuletzt aufgerufen am 16.12.07

lismus und Schleswig-Holstein zu informieren und sich über zahlreiche Links zu anderen Portalen durchzuklicken.

Es zeigt sich deutlich, dass ein Internetauftritt der DG Elemente beider geschilderten Seiten aufweisen muss. Die Zeitschrift muss als zentrales Element erhalten bleiben, daher sollte sie selbst und Serviceangebote rund um die Beiträge im Zentrum einer Onlinepräsenz stehen. Jedoch kann es nicht genügen, die Beiträge nur aufzulisten und darauf zu verweisen, wo sie nachzulesen sind. Das Mindeste wäre eine kurze Zusammenfassung der Artikel der aktuellen DG. In Kombination mit den Wissens-Elementen der Seite der GSHG wäre vorstellbar, bestimmte Schlagworte, Begriffe oder Ereignisse im Internet zu erklären und dem Leser mittels Links und Literaturhinweisen die Möglichkeit zu geben, sich nach eigenen Wünschen und Vorstellungen weiter zu informieren.

7. Schlussbetrachtung. Die DG wurde im Zuge der „anthropologischen Wende“³⁹, das heißt dem Perspektivwechsel in der Geschichtswissenschaft in den 1980er Jahren, gegründet. Es soll auch nicht bestritten werden, dass die Umsetzung der Vorstellungen von demokratischer Geschichte in der DG auf eine den damaligen Möglichkeiten entsprechende und angemessene Weise geschieht. Tatsache ist jedoch, dass es aufgrund von technischen Neuerungen und den dadurch gewandelten Ansprüchen an Gestaltung und Präsentation von Information auch einen besseren Weg bezüglich der Umsetzung dieser Kriterien gibt. Vor allem geht es darum, die Kriterien gleichberechtigter Zusammenarbeit von interessierten Laien und Fachhistorikern, besonders guter Lesbarkeit und guter Veranschaulichung sowie fachwissenschaftlicher Korrektheit besser – im Sinne von zeitgemäßer und moderner – umzusetzen.

Wie am Beispiel der DG 16 aus dem Jahr 2004 gezeigt werden konnte, haben die alten Kriterien noch heute Bestand und werden in ihrem Rahmen, dem von 1986, absolut erfüllt. Damit die Kriterien aber auch den Standards von 2008 entsprechend erfüllt werden können, wurden verschiedene Vorschläge gemacht, wie insbesondere der Adressatenkreis verbreitert und der Bekanntheitsgrad erhöht werden kann.

In letzter Konsequenz könnte dies bedeuten, sich von der ursprünglichen Form des Jahrbuchs zu verabschieden. Vielleicht kann aber auch mit den oben beschriebenen Formen von Sonder- und Schwerpunktveröffentlichungen ein ähnlicher Effekt erzielt werden. Zu befürworten sind solche Formate auch deshalb, weil sie ein großes Kooperationspotenzial bieten und sich gut dafür eignen, etwa im Rahmen eines Seminars ausgearbeitet zu werden.

Als absolut unverzichtbar erscheint in diesem Zusammenhang die Einrichtung einer Homepage. Nur wer heutzutage „online“ ist, der ist auch präsent. Man kann über Vor- und Nachteile dieser Entwicklung ausführlich streiten, doch man wird nicht leugnen können, dass die Anzahl der Suchergebnisse bei „Google“ durchaus zum Re-

³⁹ Beier, Gerhard: Zwölf Thesen zur Alltagsgeschichte, zu den Geschichtswerkstätten und zur Geschichte von unten. In: Mitteilungen des Beirats für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein 3 (1986), S. 29-31, S. 29.

ferenzpunkt für Existenz und Tätigkeit einer Organisation geworden ist.

Und mehr noch: Wer sich dem Ansatz der demokratischen Geschichte verschrieben hat, darf sich einer so demokratischen Einrichtung wie dem Internet nicht verschließen. Dennoch hat die DG wissenschaftliche Ansprüche und wissenschaftliche Standards, die nicht zu Gunsten dieses Trends aufgegeben werden dürfen. Diese müssen auf einer Homepage unbedingt gewahrt und deren Einhaltung regelmäßig überprüft werden, gerade wenn es sich um interaktive Beteiligungsmöglichkeiten handelt.

Das Internet bietet für einen weiteren Ansatzpunkt moderner Regionalgeschichte noch eine große Chance, nämlich für den des internationalen Vergleichs historischer Entwicklungen in bestimmten Regionen. Wenn es sich dabei um den wirklich wichtigen nächsten Schritt in der Regionalgeschichtsforschung handelt,⁴⁰ können entsprechende Kontakte zwischen Wissenschaftlern aus aller Welt oder zumindest aus ganz Europa am einfachsten auf diese Weise hergestellt werden. Auch die Präsentation und der Austausch von Ergebnissen wäre via Internet ohne großen Aufwand gut zu bewerkstelligen. Vielleicht gelingt es, mit einer entsprechenden Plattform für Schleswig-Holstein Maßstäbe zu setzen und eine gewisse Modellfunktion für andere Regionen zu übernehmen.

Insgesamt also zeigt sich, wie viel Potential das Konzept der DG hat und wie viele neue Möglichkeiten sich durch technische Neuerungen ergeben haben. Dieses Potential im Sinne des demokratischen Ansatzes auszuschöpfen, ist die Aufgabe der Herausgeber, der Autoren und aller weiteren Interessierten.

8. Anhang

8.1. Fragebogen für DG-Abonnenten (Entwurf)

Fragen zur Person - Leserprofil
Bitte Zutreffendes ankreuzen!

1.) Geschlecht: weiblich () männlich ()

2.) Alter: jünger als 15 ()

15 – 25 ()

25 – 35 ()

35 – 45 ()

45 – 60 ()

60 – 65 ()

65 und älter ()

3.) Beruf: Schüler/in ()

Student/in ()

Akademische Tätigkeit ()

Schuldienst ()

Anderes:

Fragen zum Abonnement-/Leseverhalten

1.) Abonnent/in seit:

2.) Wie wurden Sie auf die DG aufmerksam?

3.) Grund für den Bezug der DG:

4.) Wie lange lesen Sie in einer Ausgabe?

5.) Wie oft nehmen Sie eine Ausgabe nach dem erstmaligen Lesen zur Hand?

Fragen zu Gestaltung und Layout

5 = sehr zufrieden, 4 = zufrieden, 3 = mittelmäßig,

2 = eher unzufrieden, 1 = unzufrieden

1.) Umschlag und Titel: 5 () 4 () 3 () 2 () 1 ()

2.) Übersichtlichkeit der Artikel: 5 () 4 () 3 () 2 () 1 ()

3.) Anzahl der Illustrationen: 5 () 4 () 3 () 2 () 1 ()

4.) Art der Illustrationen: 5 () 4 () 3 () 2 () 1 ()

5.) Zeitgemäße Darstellung: 5 () 4 () 3 () 2 () 1 ()

Anregungen und Wünsche für diesen Bereich:

Fragen zum Inhalt

5 = sehr zufrieden, 4 = zufrieden, 3 = mittelmäßig, 2 = eher unzufrieden, 1 = unzufrieden

1.) Länge der Artikel: 5 () 4 () 3 () 2 () 1 ()

2.) Anzahl der Artikel: 5 () 4 () 3 () 2 () 1 ()

3.) Themen der Artikel: 5 () 4 () 3 () 2 () 1 ()

4.) Didaktisches Forum: 5 () 4 () 3 () 2 () 1 ()

Anmerkungen und Wünsche für diesen Bereich:

Weiterführende Fragen

- Halten Sie die Erscheinungsform der DG für zeitgemäß?
- Finden Sie, dass die Idee der „demokratischen Geschichte“ mit dem Erscheinungsbild der DG übereinstimmt?
- Ist Ihrer Meinung nach mehr Öffentlichkeitsarbeit nötig?
- Sollten mehr junge Leser gewonnen werden?
- Halten Sie einen Internetauftritt der DG für wünschenswert?
- Welche Wünsche und Ansprüche haben Sie an eine solche Onlinepräsenz?

Anmerkungen und Wünsche für diesen Bereich:

Weitere Wünsche, Anregungen und allgemeine Kommentare:

8.2. Entwurf eines Fragebogens für eine Befragung unter Studierenden des Faches Geschichte zur Zeitschrift „Demokratische Geschichte“

1.) Fragen zur Person

1. Geschlecht: weiblich () männlich ()

2. Alter:

3. Geplanter Studienabschluss:

4. Fächerkombination:

2.) Welche geschichtswissenschaftlichen Zeitschriften sind Ihnen bekannt, deren Schwerpunkt die schleswig-holsteinische Landesgeschichte ist?

3.) Ist Ihnen die Zeitschrift „Demokratische Geschichte“ bekannt?

4.) Falls ja, wie wurden Sie auf diese aufmerksam?

5.) Haben Sie für eine Seminararbeit oder zur Prüfungsvorbereitung schon Aufsätze aus der DG benutzt? Falls ja, wie hilfreich fanden Sie diese? Falls nein, welche Gründe gibt es dafür?

6.) Wie würden Sie kurz das Konzept der DG umschreiben? Wie unterscheidet sie sich von anderen, Ihnen bekannten geschichtswissenschaftlichen Zeitschriften?

7.) Welchen Anforderungen muss Ihrer Meinung nach eine moderne geschichtswissenschaftliche Zeitschrift genügen?

8.) Für wie wichtig halten Sie einen Internetauftritt einer solchen Zeitschrift? Welche Anforderungen muss ein solcher erfüllen?